



Katholische
Heilig-Geist-Gemeinde
Hamm Bockum-Hövel

Katholische Heilig-Geist-Gemeinde
Hamm Bockum-Hövel

2. Fastensonntag im Jahreskreis im Lesejahr A
L1: Gen 22,1-2.9a10-13.15-18 **L2:** Röm 8,31b-34
Ev: Mk 9,2-10

Gedanken zum Hungertuch 2021



Das MISEREOR-Hungertuch 2021 „Du stellst meine Füße auf weiten Raum“ von Lilian Moreno Sánchez © MISEREOR - © Härtl/MISEREOR

Alle zwei Jahre gibt das Hilfswerk Misereor ein Hungertuch heraus. Von früher her dienen diese Tücher dazu, die Kunst und Schönheit von Altären und Bildern im Chorraum der Kirchen während der Fastenzeit zu verhüllen. Das soll und darf den Blick verändern, auf Wesentliches lenken. Der

umgangssprachliche Begriff des „Schmactlappens“ hat hier seinen Ursprung.

In diesem Jahr ist die Überschrift zum Hungertuch einem Psalmwort entnommen. „Du schaffst meinen Füßen weiten Raum“, ist sein Titel. Die 1968 in Chile geborene Künstlerin Lilian Moreno Sánchez hat es gestaltet. Auf Krankenhaus-Bettwäsche gemalt, zeigt es stilisiert einen Fuß. Grundlage ist hier das Röntgenbild eines gebrochenen Fußes. Die Verletzung entstand bei einer Demonstration gegen soziale Ungleichheit in Santiago de Chile durch das Eingreifen der Staatsgewalt.

In seiner Darstellung zeigt es die Fragilität dieses Körperteils, der uns im Leben Halt und Stand verschafft. Unsere Füße tragen uns, sie geben festen Stand. Beim Tanzen drücken wir mit ihnen unsere Freude aus und beim Pilgern lassen wir uns in die Weite Gottes tragen: „Du stellst meine Füße auf weiten Raum.“ (Ps 31,9). Verletzt verurteilen sie uns zur Unbeweglichkeit.

In Chile, dem Heimatland der Künstlerin, protestieren seit 2019 Menschen gegen Ungleichheit. Viele wurden durch die Polizei geschlagen und verletzt. Das Motiv des verwundeten Fußes steht hier stellvertretend für alle Orte und Situationen, an und in denen Menschen gebrochen und verletzt werden. In der Gesellschaft ist es natürlich die Pandemie, die Familien, wie Alleinstehende, Vereine und Verbände und auch unsere Glaubensgemeinschaft zutiefst erschüttert und bedrängt. Weltweit tun politische Krisen ihr Übriges.

In unserer Kirche zeigen etwa die sieben Thesen der Maria 2.0-Bewegung letzten Sonntag an unseren Kirchentüren, wie tief lang erlittene Verletzungen reichen und wie sehr sie unser Miteinander erschweren. Die Ereignisse um die Aufarbeitung des

Missbrauchs in Köln mit Kirchenaustritten im Viertelstundentakt hinterlassen nur noch Zorn und Bitterkeit. Bis hinunter auf die Ebene gerade auch unserer betroffenen Gemeinde konterkarieren sie unser Mühen um Aufarbeitung und Transparenz! Die Kirche sei ein Feldlazarett, sagt Papst Franziskus. Kann da noch Heilung sein? Und, wenn ja, wie?

Da hinein klingt der Psalm. „Du stellst meine Füße auf weiten Raum“: ein Gebet in auswegloser Situation! Das Psalmwort und das daraus entwickelte Hungertuch verweisen auch auf unsere Bestimmung als Menschen: Wir sind mit unseren Füßen fest auf diese Erde gestellt, um unsere Wege zu suchen und zu gehen. Um an Heilung zu arbeiten, wo sie eigentlich unmöglich scheint. Fester Stand, weiter Raum – ein Gedanke, der aufatmen lässt. Freiheit klingt daraus, gerade wenn Füße schwach, Wege uneben und Räume eng werden – wie in den vergangenen Monaten.

So scheint auch aus dem Hungertuch die Buntheit und Vielfalt der Wirklichkeit. Beim Anschauen spürt man nicht nur den Schmerz, sondern auch eine Kraft am Werk, die herausbricht, die sich weiterbewegen und Wandel anstoßen will. Nicht verzagen, ruft es uns entgegen! Die Botschaft trägt zuletzt.

Allenthalben spüren wir die Sehnsucht nach der Rückkehr zu „normalen“ Verhältnissen. Oppositionelle in Chile haben als Slogan diesen Satz an ein großes Gebäude projiziert: „Wir wollen nicht zur Normalität zurückkehren, denn diese Normalität war das Problem!“ Dieser Satz gilt nicht nur für dort, erschreckend leicht lässt er sich auf unsere Kirche übertragen. Und doch kann es anders gehen, es muss! Nicht verzagen!